



die neue
Kirchenzeitung

20/2016

15. Mai 2016

€ 1,-

Geliebt und gering geschätzt

Papst Franziskus hat einen mangelnden Einsatz für die Rechte von Frauen angeprangert. „Wir haben herzlich wenig für Frauen getan, die sich in schweren Lagen befinden, wo sie verachtet, an den Rand geschoben und sogar ins Sklaventum herabgesetzt sind“, sagt der Papst in einer am 3. Mai veröffentlichten Videobotschaft. Es reiche nicht aus, den Beitrag von Frauen in allen Bereichen nur festzustellen. Er forderte mehr Einfluss für sie in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Hindernisse auf diesem Weg müssten beseitigt werden. Aha, und in der Kirche?

Der Vatikan gibt ab sofort ein monatliches Frauenmagazin heraus. Unverfängliches Thema der Startausgabe: „Mariä Heimsuchung“. Bei der Vorstellung sagte die Schriftleiterin, die römische Historikerin Lucetta Scaraffia, zu möglichen Positionsnahmen gegen eine „Männergesellschaft“ mit Blick auf Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin: „Wir müssen vorsichtig sein.“

Dieser erwiderte: „Eine Frau könnte Staatssekretärin sein, was die Rolle und Funktion des Staatssekretärs anbelangt; natürlich ohne Verbindung mit den Sakramenten oder dem Priestertum.“ Aha, natürlich ohne...

Franziskus sagte schon einmal: „Die Frau ist in der Kirche wichtiger als die Bischöfe und die Priester.“ Bezweifelt jemand, dass die Stadt Wien einige Monate lang ohne Bürgermeister auskommen könnte, ohne Gemeindearbeiter jedoch nicht? P. Udo

Kardinal Lehmann kritisiert Bischofsernennungen durch „unbefugte Leute“ und „XXL-Pfarren“

Kritik an der Praxis von Bischofsernennungen und an Strukturreformen, die „Riesengemeinden XXL“ schaffen, hat Kardinal Karl Lehmann in seinem soeben im Verlag Herder erschienenen Interview-Buch „Mit langem Atem - Wege. Erfahrungen. Einsichten“ geübt. Lehmann feiert am 16. Mai seinen 80. Geburtstag.

Der frühere Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz beklagt darin, in den vergangenen Jahren habe es offensichtlich Listen gegeben, wo alle Bischofskandidaten, die „von den hiesigen Domkapiteln vorgeschlagen wurden, gestrichen wurden, und eine ganz neue Liste aus Rom zurückkam“. Wenn dem wirklich so sei, „dann ist das eine schwer erträgliche Missachtung der Kirche im Land“.

„Unbefugte Leute“ in Rom

Es passiere trotz Papst Franziskus leider auch heute noch, dass „unbefugte Leute“ sich einmischten, bemängelt der Mainzer Diözesanbischof. Im Namen des Rechts müssten „die Seiteneinflüsse, die nicht legitim sind“, zurückgedrängt werden, damit diejenigen zu Wort kämen, die nachher auch mit dem gewählten Kandidaten leben müssten.

Wenn gegen einen Kandidaten wirklich etwas vorliege, dann müssten der Nuntius oder Rom mit dem an der Spitze eines Domkapitels stehenden Domdekan oder Dompropst reden. Rom dürfe nicht einfach kommentarlos Namen streichen. Dies zu klären, sei ihm ein dringendes Bedürfnis, so Lehmann. Der Kardinal wörtlich: „Es ist einfach schon zu viel passiert. Sonst wird immer mehr das ganze Verfahren infrage gestellt werden.“

Lehmann ermahnt in dem Interview-Buch auch dazu, vor der Wahl oder Ernennung eines neuen Bischofs viel stärker auf die theologische Kompetenz zu schauen und nicht bloß darauf, dass er im formalen Sinne rechthgläubig sei. Ein Bischof müsse eine Offenheit mitbringen, neue Herausforderungen theologisch anzugehen.

„XXL nicht unser Ding“

Mit Blick auf den Priestermangel plädiert Lehmann für eine bisher



Kardinal
Karl Lehmann.

in der katholischen Kirche nicht erlaubte Priesterweihe von in Ehe

Mit Kreativität gegen „Wunde des Patriarchats“

Die junge Generaloberin der „Oberzeller Franziskanerinnen“ in Würzburg, Sr. Katharina Ganz, rät Frauen in der Kirche, sich von einer „strukturellen Ohnmachtsposition“ nicht entmutigen zu lassen.

Wer „an der Wunde des Patriarchats nicht verbluten“ wolle, werde Kreativität brauchen, um mit Widersprüchen und Paradoxien umzugehen und pastorale Handlungspotenziale mutig auszuschöpfen, betonte die Soziologin und Theologin am 6. Mai in der vollbesetzten Kirche Sagen in Innsbruck. Die 42-jährige Ordensfrau kam anlässlich der Feierlichkeiten zum 50-Jahr-Jubiläum der Vereinigung der Frauenorden Österreich (VFÖ) nach Innsbruck.

Aus der Kirche auszutreten, hält die Oberin nicht für den richtigen Weg. Reformen könnten nur von innen vollbracht werden, so

die Ordensfrau im Gespräch mit „Kathpress“ am Rande der Feierlichkeiten. Sie rät, „dran zu bleiben, Wunden und offene Fragen zu erkennen und deutlich zu machen, dass die Kirche an einer ganz besonderen Stelle leidet“.

Auf Papstworten müssen Taten folgen

Papst Franziskus traut Katharina Ganz Änderungen zum Positiven in Bezug auf eine Neupositionierung der Frau innerhalb der Kirche zu. Auch wenn er bisher bei Gesten und Worten geblieben ist, ließen die Forderung nach einer gründlichen Theologie der Frau, das

und Beruf bewährten Männern (viri probati) und gegen die Bildung von Großgemeinden. Diese geht nach Worten des Kardinals an den „Nerv des katholischen Lebens“. „Diese Riesengemeinden XXL, das ist nicht unser Ding“, betont er. Leibhaftigkeit, Persönlichkeit und Präsenz vor Ort gehörten eigentlich zur katholischen Kirche, hebt der Kardinal hervor. Wo Menschen geboren seien, wo sie den Bund fürs Leben geschlossen hätten, wo sie ihre Eltern betrauert hätten, „das“, so Lehmann, „ist ein Ort, der kann nicht ersetzt werden“. Wenn man es dennoch tue und diesen Lebensraum künstlich erweitere, verliere man ungeheuer viel, und es sei schon viel verloren gegangen.



Sr. Katharina Ganz.

Nachdenken über die Funktion der Frau im Inneren der Kirche und sein Bestreben, auch Frauen an entscheidenden kirchlichen Positionen einzusetzen, auf Taten hoffen.

Kardinal Müller: Papstdokument keine Abkehr von bisheriger Lehre

Der deutsche Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller sieht im päpstlichen Schreiben „Amoris laetitia“ keine Abkehr von der bisherigen Lehre.

Bei einem Vortrag im spanischen Oviedo widersprach der Präfekt der Glaubenskongregation Deutungen, das Dokument von Papst Franziskus bedeute einen grundsätzlichen Wandel im Umgang mit wieder-verheirateten Geschiedenen. Vielmehr sei das, was Johannes Paul II. in „Familiaris consortio“ und Benedikt XVI. in „Sacramentum caritatis“ gelehrt hätten, nach wie vor gültig, sagte Müller laut dem Redemanuskript, das der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) vorliegt.

Einige hätten behauptet, „Amoris laetitia“ erlaube Geschiedenen mit neuem Partner zumindest in bestimmten Fällen den Empfang der Eucharistie - ohne die Notwendigkeit, ihr Leben zu ändern. „Es gibt allerdings keine einzige Bestätigung in dieser Hinsicht“, so der Kardinal.

Hätte Franziskus tatsächlich eine so weitreichende Entscheidung treffen wollen, hätte er dies „mit Klarheit“ getan und entsprechende Gründe dargelegt, sagte Müller.

Osterfeiern in Istanbul gestört

In der im Stadtzentrum Istanbuls gelegenen Dreifaltigkeitskirche hat am 1. Mai, dem orthodoxen Ostersonntag, eine islamistische Störaktion stattgefunden. Ein Mann drang in die Kirche ein, beschimpfte die Gläubigen, stürzte Ikonen um und löschte Kerzen aus. Ähnlich motiviert marschierten

im am Bosphorus gelegenen Vorort Kuzguncuk Schüler der Islamschule „Imam Hatip“ geschlossen zur Georgskirche, als deren Auferstehungsglocken läuteten. Mit dem Kampfruß „Allahu ekber“ (Allah ist größer) übertrönten sie den Ostergruß „Christos anesti“ (Christus ist auferstanden).

Linz: Scharfe KA-Kritik an FPÖ

Mit scharfer Kritik hat die Katholische Aktion Oberösterreich auf das Werben der FPÖ um die Stimmen christlicher Wählerinnen und Wähler für FP-Kandidat Norbert Hofer bei der kommenden Stichwahl zum Amt des Bundespräsidenten reagiert.

Es sei „ungeheuerlich, wenn sich jemand als Anwalt der christlichen Kultur aufspielt und zugleich christliche Werte mit

Füßen tritt“, betonte der oberösterreichische KA-Präsident Bert Brandstetter in einer Aussendung zur Rede von FPÖ-Landesparteiobmann Manfred Haimbuchner bei der 1.-Mai-Feier in Linz. Haimbuchner hatte dabei geworben: „Wenn euch die christliche Kultur so wichtig ist wie mir, dann wählt die FPÖ. Denn die ÖVP und die Amtskirche haben euch schon lange verraten.“

Ehemaliger Flüchtling wird Bischof im australischen Parramatta

Papst Franziskus hat den gebürtigen Vietnamesen Vincent Long Van Nguyen (54) zum Leiter der australischen Diözese Parramatta ernannt.

Long Van Nguyen kam mit 19 Jahren als Flüchtling nach Australien und trat dort 1983 dem franziskanischen Orden der Minoriten bei. Sein Studium absolvierte er teilweise in Rom. Nach der Priesterweihe 1989 war er hauptsächlich in der Seelsorge tätig



Rechts: Bischof Vincent Long Van Nguyen.

Käßmann: Papst ähnelt Luther

Die evangelische Theologin Margot Käßmann sieht Ähnlichkeiten zwischen Papst Franziskus und Martin Luther.



Theologin Margot Käßmann.

„Dieser Papst ist ein Reformator in seiner Kirche.“ Auch Luther habe „seine römisch-katholische Kirche“ reformieren wollen, sagte die Botschafterin des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das Reformationsjubiläum 1517-2017 in einem Interview mit dem Internetportal „Vatican Insider“. Käßmann sagte in dem Interview, es sei für sie kein Problem, dass Papst Franziskus dem Jesuitenorden angehöre, der seinerzeit als Antwort auf die Reformation entstand. Franziskus mit seinen lateinamerikanischen Wurzeln habe

eine „sehr andere Sicht auf die Welt“. Auch viele evangelische Christen begeisterten sich für ihn. Entscheidend sei, „dass er ein Papst ist, der nah an den Menschen ist“, so Käßmann.

In Kürze

Papst Franziskus hat unter seinen 28,7 Millionen Twitter-Followern eine halbe Million auf Latein, mehr als auf Deutsch oder Französisch.

hängigen Experten aus Spanien und Lateinamerika kritisiert, die die Hintergründe des weltweit beachteten Falles aufklären sollte.

EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker hat den Slowaken Jan Figel, Vorsitzender der christdemokratischen Partei KDH, zum ersten Sonderbeauftragten für die Förderung von Religions- und Weltanschauungsfreiheit außerhalb der Europäischen Union ernannt.

Frankreich. Die Pariser Elitehochschule „Institut d'études politiques de Paris“ (IEP) bietet einen neuen Studiengang zum Dialog der Religionen für Geistliche aller Religionen an. Sie rechnet mit rund 30 Anmeldungen.

Österreich

Vatikan. Die Klerus-Kongregation arbeitet derzeit an neuen Leitlinien für die Priesterausbildung. Die bisherigen stammen aus dem Jahr 1985.

Oberösterreich. Das seit 2. Mai in Teilen der Linzer Innenstadt geltende Bettelverbot kommt für die Caritas der Diözese Linz einem „Akt gegen die Menschlichkeit“ gleich. Armut lasse sich nicht verbieten, nur an andere Orte hin verschieben.

Tschechien. Der Prager Weihbischof Vaclav Maly hat vor tschechischen EU-Austrittstendenzen gewarnt. 57 Prozent der Tschechen sind derzeit EU-Gegner. Sie kritisieren vor allem die Flüchtlingspolitik.

Niederösterreich. Ein Afrika-Benefizfest zugunsten von Hilfsprojekten in Uganda und im Südsudan veranstalten die Altenburger Sängerknaben am 21. Mai (14 Uhr) in ihrem Heimatkloster.

Liechtenstein. Erzbischof Wolfgang Haas (67) zieht mit Plänen für ein Bischofsgrab in der Kathedrale Kritik auf sich. Für 130.000 Franken (118.000 Euro) entstünden dort drei Bischofsgräber für ihn selbst und seine Nachfolger, berichtete der „Tagesanzeiger“.

Oberösterreich. Eine „hilfreiche Anregung zur schulischen Auseinandersetzung mit Wertehaltungen“ sehen die Schullehrer der Diözese Linz im zu Wochenbeginn von Oberösterreichs Vizelandeshauptmann und Bildungslandesrat Thomas Stelzer (ÖVP) präsentierten neuen Wertekompass für Schulen und Kindergärten.

Mexikos Bischöfe haben im Fall der 43 vermissten Studenten von Iguala den Abbruch der Arbeit einer Gruppe von unab-

Karlspreisverleihung: Papst träumt von einem „neuen europäischen Humanismus“

Papst Franziskus hat anlässlich der Karlspreisverleihung ein leidenschaftliches Plädoyer für die Erneuerung Europas gehalten und „Egoismen“ in Form von Grenzzäunen kritisiert.

Er träume von einem „neuen europäischen Humanismus“, der sich durch die Fähigkeit zu Integration, Dialog und Kreativität auszeichne, sagte er beim Festakt am 6. Mai im Vatikan. „Der brennende Wunsch, Einheit aufzubauen, scheint immer mehr erloschen. Wir Kinder dieses Traumes sind versucht, unseren Egoismen nachzugeben, indem wir auf den eigenen Nutzen schauen und daran denken, bestimmte Zäune zu errichten. Dennoch bin ich überzeugt, dass die Resignation und die Müdigkeit nicht zur Seele Europas gehören und dass auch die Schwierigkeiten zu machtvollen Förderern der Einheit werden können“, sagte Franziskus wörtlich.

Der Internationale Karlspreis zu Aachen wird seit 1950 für besondere Verdienste um Europa und die europäische Einigung verliehen. Er geht auf eine Initiative Aachener Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kirche, Hochschule und Stadtverwaltung zurück. Die Auszeichnung ist nach Karl dem Großen (747/748-814) benannt, der auch in Aachen residierte. Zur Feier waren so viele EU-Spitzenpolitiker wie noch nie in den Vatikan gekommen: u.a. EU-Kommissionspräsident Jean-



Verleihung des Karlspreises an Papst Franziskus durch den Oberbürgermeister von Aachen, Marcel Philipp, in der Sala Regia im Apostolischen Palast des Vatikans.

Foto: Stadt Aachen/Michael Jaspers.

Claude Juncker, EU-Kommissionspräsident Donald Tusk, EU-Parlamentspräsident Martin Schulz, König Felipe von Spanien sowie die Regierungschefs Angela Merkel und Matteo Renzi.

Für Kulturoffenheit

Der Papst verteidigte in seiner Karlspreis-Ansprache Kulturoffenheit und Veränderungsbereitschaft auf dem Alten Kontinent: „Die europäische Identität ist und war immer eine dynamische und multikulturelle

Identität.“ Angesichts einer „zerrissenen und verwundeten Welt“ müsse Europa zur glei-

chen Solidarität und Großzügigkeit zurückkehren, die auf den Zweiten Weltkrieg folgte, mahnte Franziskus. Er verwies dabei auf Robert Schuman, einen der Gründerväter der Europäischen Gemeinschaft. Mit „kosmetischen Überarbeitungen oder gewundenen Kompromissen zur Verbesserung mancher Verträge“ dürfe man sich nicht zufriedengeben. Die Idee Europas müsse „aggiorniert“ - ins Heute übersetzt - werden, sagte Franziskus mit einem Schlüsselbegriff des Zweiten

Vatikanischen Konzils (1962-1965).

„Größe der europäischen Seele wiederentdecken“

Nur mit einer „starken kulturellen Integration“ werde die Staatengemeinschaft „die Größe der europäischen Seele wiederentdecken, die aus der Begegnung von Zivilisationen und Völkern entstanden ist“ und die weiter reiche als die aktuellen Grenzen der EU. Mit einem Zitat von Konrad Adenauer warnte Franziskus, nichts gefährde das Abendland so sehr wie eine „Uniformierung des Denkens“. Für Integration reiche eine „bloß geografische Eingliederung der Menschen“ nicht aus; zugleich mahnte der Papst zu Widerstand gegen „ideologische Kolonialisierungen“.

Zäune

zeigen „Solidaritätskrise“

Bei der Preisverleihung sagte Vorredner Martin Schulz, Europa durchlebe eine „Solidaritätskrise“. Der Kontinent laufe Gefahr, das Erbe von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Meinungsfreiheit und grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu verspielen.

Jean-Claude Juncker sagte vor der Papstrede, mit zwölf Flüchtlingen aus Lesbos habe der Vatikan gemessen an seiner Einwohnerzahl „mehr Menschen als jedes EU-Land“ aufgenommen.

Europäische Bischöfe: Keine klare Linie in der Flüchtlingsfrage

Die katholischen Bischofskonferenzen in Europa wollen sich nicht auf eine einheitliche Linie in der Flüchtlingsfrage verständigen.

In dieser Frage könne es „nicht nur eine einzige Antwort geben“, sagte der Präsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), Kardinal Peter Erdö, am 3. Mai in Rom. Bei einem Treffen der CCEE-Leitung mit hohen Kurienvetretern im Vatikan habe man zwar lange über Migration gesprochen; das Problem lasse sich aber nicht in einer Stellungnahme „mit drei Zeilen“ erklären, so der Budapester Kardinal.

Erdö sagte, man müsse die Flüchtlingsfrage weiter studieren. Es gehe darum zu prüfen, inwieweit durch bestimmte Maßnahmen „die katholische Lehre verdunkelt“ werde. Aufgabe der Kirche sei es, „das Evangelium Jesu Christi und



Kardinal Peter Erdö.

seine Werte zu verkünden, nicht, politische oder operative Handlungsempfehlungen zu geben“. Vorrangig seien großzü-

gige humanitäre Hilfe und Aufnahmebereitschaft. CCEE-Vizepräsident Erzbischof Angelo Massafra aus Shkodra-Pult in Albanien sagte, daran habe es seitens der Kirche nicht gefehlt.

Verständnis für Kontrollen

Erdö äußerte indirekt Verständnis für inhereuropäische Grenzkontrollen. Im vergangenen Jahr hätten 430.000 Personen Ungarn passiert; von ihnen hätten sich „100.000 geweigert, ihre Identität anzugeben“, sagte der Budapester Kardinal bei einer Pressekonferenz.

Kardinal Angelo Bagnasco, ebenfalls Vizepräsident des CCEE, bekräftigte seine Einschätzung, die europäische Flüchtlingskrise lasse sich nur auf Ebene der Vereinten Nationen lösen. Kardinal Christoph Schönborn - der als Vertreter Österreichs



Kardinal Angelo Bagnasco.

dem CCEE angehört, am jüngsten Treffen aber nicht teilnahm - hatte heuer mehrmals öffentlich bedauert, dass sich die Bischofskonferenzen in Europa in der Flüchtlingsfrage uneins sind.

Jesuiten-Flüchtlingsdienst weiter im „syrischen Stalingrad“ aktiv

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) setzt trotz der jüngsten Eskalation und des Bruchs der Waffenruhe insbesondere in Aleppo - dem „syrischen Stalingrad“ -, aber auch in Deir al-Asafir, seine Arbeit in den syrischen Inlandsflüchtlings-Hotspots fort. Das sagte JRS-Koordinator Nawras Sammour in einem Interview mit der „Furche“ (Ausgabe 4. Mai).

De facto könne aber nur mehr dort gearbeitet werden, wo die Regierung die Kontrolle habe. „Früher haben wir auch in anderen Gebieten gearbeitet, aber

Unter Regierungskontrolle können wir als Syrer leben“, so der JRS-Verantwortliche. Nur unter größten Gefahren sei ein Leben als Christ in IS-Gebieten möglich.

Der JRS betreibt u.a. im umkämpften Aleppo Suppenküchen, die 9.000 Menschen versorgen. Familien bekommen Lebensmittel- und Hygieneapakete, Decken und Matratzen. Chronisch Kranke erhalten die für Dauermedikation erforderlichen Medikamente. Weiters wird Kindern ein Aktivitätenprogramm geboten, das helfen soll, mit der Realität zurecht zu kommen. „Wir verfolgen hier das Prinzip der Neutralität. Wir betreuen oft Menschen, die aus derselben Gegend kommen, die einander aber dort bekämpft haben. In unseren Zentren versuchen wir, ihnen dabei zu helfen, einander zu begegnen“, so Sammour.



JRS-Koordinator
Nawras Sammour.

zurzeit ist es in Syrien sehr gefährlich, auf allen Seiten tätig zu sein.

TTIP: Scharfe Kirchenkritik am geplanten Freihandelsabkommen

Scharfe Kritik am geplanten Freihandelsabkommen TTIP haben Kirchenorganisationen aus Niederösterreich geäußert.

Die EU-Verhandler dürften gegenüber den US-Großkonzernen, die am heimischen Konsumenten- und Tierschutz sowie an den Umweltstandards rütteln, nicht nachgeben, forderte Armin Haiderer, Präsident der Katholischen Aktion (KA) der Diözese St. Pölten, am 2. Mai per Aussendung. Was sonst drohe, sei ein Dammbruch zum Schlechteren auf Druck Amerikas.

Zu einem grundlegenden Umdenken in Richtung „Gemeinwohl vor Handelserleichterung“ rief Erwin Burghofer von der diözesanen „Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegung“ (KAB) auf. TTIP diene nur einem sehr kleinen Teil der Menschen und stelle Handels- und Zollerleichterungen vor Grundsätze wie Gemeinwohl, Gerechtigkeit und Demokratie, von denen die christliche Soziallehre spreche. Somit würde das

Abkommen „kaum positive Auswirkungen, aber verheerende soziale Folgen“ mit sich bringen.

Massive Bedenken gegen das Abkommen und dessen mögliche Folgen hatten Kirchenorganisationen schon im Herbst und Frühjahr geäußert.

Auf Österreich-Ebene sind neben KA und KAB auch die Katholische Frauenbewegung, die Katholische Jugend und Katholische Jungschar, das Welthaus, die Arbeitsgemeinschaft Schöpfungsverantwortung und die NGO-Plattform „AG Globale Verantwortung“ im Protest-Netzwerk www.ttip-stoppen.at vertreten.

Immer wieder wird dabei der Papst-Ausspruch „Diese Wirtschaft tötet!“ zitiert. Wirtschaft habe dem Menschen zu dienen, nicht dem Geld, so laut den Kirchenvertretern die Grundbotschaft des Papstes.

Jüngst war durch ein Datenleck bekannt geworden, dass die USA in den TTIP-Verhandlungen deutlich mehr Druck auf die EU ausgeübt haben dürfte als bisher bekannt war.



JRS-Mitarbeiter bei der Essensausgabe. Fotos: Jesuitenmission.

Libanon: Angst unter Christen vor zunehmender Islamisierung

Zum verstärkten Einsatz für die Christen im Nahen Osten hat der Obmann der „Initiative Christlicher Orient“ (ICO), Slawomir Dadas, aufgerufen.

In der „KirchenZeitung“ der Diözese Linz zog der ICO-Obmann und Generaldechant der Diözese Linz Bilanz nach seinem jüngsten Lokal-ausgang im Libanon: „Mir ist bei der Reise wieder sehr deutlich die Mitverantwortung bewusst geworden, die wir für die Christen und die Menschen im Libanon haben“, so Dadas wörtlich. Er berichtete von einer weit verbreiteten Angst unter Christen vor einer zunehmenden Islamisierung des Libanon.

Der ICO-Obmann besuchte im Libanon vor allem christliche Gemeinden, um sich ein Bild von der Lage der einheimischen christlichen Bevölkerung zu machen. Die Christen würden mit Sorge und oftmals mit Angst in die Zukunft schauen, so Dadas. In den Jahren seit Beendigung des libanesischen Bürgerkriegs im Jahr 1990 habe das Zusammenleben mit den Muslimen wieder funktioniert. Doch fast zwei Millionen syrische Flüchtlinge - die meisten Muslime - würden das mühsam erreichte Gleichgewicht wieder gefährlich zum Wanken bringen. Viele Christen seien in den letzten Jahren emigriert, weil sie zu wenig Vertrauen in die Stabilität ihrer Heimat hätten. In den Gesprächen mit Priestern sei für ihn die Spannung



Dr. Slawomir Dadas,
ICO-Obmann.

Foto: DiözeseLinz.

deutlich zu spüren, so Dadas: „Die Kirche setzt sich für ihre Gläubigen ein, um ihnen durch Schule und Studium eine Zukunft im Land zu geben. Gleichzeitig können die größten Optimisten ihre Angst vor einer drohenden Islamisierung des Libanon nicht leugnen.“

Man treffe aber auch auf viele Gruppen und Ordensgemeinschaften, die sich für Flüchtlinge einsetzen - unabhängig von jeder Religionszugehörigkeit. Vor allem viele Ordensfrauen gingen voran und öffneten, oft unterstützt von der Caritas, ihre Schulen, Kinderkrippen und Sozialzentren, so Dadas.

Ordensleben ist „Trick des Heiligen Geistes“ für nötigen Wandel

Das Ordensleben ist für Martha Zechmeister, in El Salvador tätige österreichische Maria-Ward-Schwester, ein „Trick des Heiligen Geistes“, der immer dann zur Anwendung kommt, „wenn die alten Rezepte nicht länger taugen, um die Weitergabe des Evangeliums und der christlichen Botschaft zu sichern“.

Die Ordensfrau, auf Einladung der „Vereinigung der Frauenorden Österreichs“ (VFÖ) bei deren 50-Jahr-Jubiläumfest in Innsbruck, zeigte sich überzeugt, „dass wir uns heute aufs Neue in einer solchen Umbruchssituation befinden“.

„Heer jugendlicher Rebellen“
Den Frauenorden mutete Zechmeister dabei eine wichtige Rolle als Impulsgeberinnen zu. Sie ermutigte die heimischen Ordensfrauen, zu einem „Heer jugendlicher Rebellen“ zu werden. Das habe nichts mit dem physischen Alter zu tun, einige ihrer bereits verstorbenen Mitschwester seien die „größten Rebellen“ gewesen. Wollen Kirche und Orden Zukunft haben, reiche der Wille zur Reform und zur Rückkehr zum ureigenen Charisma nicht aus, „so ehrlich dieser auch sein mag“. Zechmeister, die an der Universidad Centroamericana in El Salvador lehrt, plädierte für eine Umkehr zum Ursprung allen Christseins und Ordenslebens, einem „jugendlichen Aufbegehren in einer vergreisten Religion, die ihr lebendiges Herz in Vorschriften, Äußerlichkeiten und Macht-hierarchien verloren hat“.

„Sein für andere“

Die soziale und institutionelle Konfiguration der Kirche sei alt geworden - „und die des Or-

denslebens ebenfalls“. Die „ars moriendi“ als Kunst, nicht am schon Bekannten festzuhalten und sich von der Sorge um die eigene Zukunft zu befreien, sei der erste nötige Schritt, „damit der Geist neues Leben aus den vertrockneten Gebeinen erwecken kann“.

Für Zechmeister haben Kirche und Ordensgemeinschaften keine Sendung, „sie sind Sendung“ und „Sein für andere“. Ohne die Hingabe an jene, denen die Botschaft gilt, gebe es keine Vermittlung des Evangeliums. Angesichts dieser Gefahr habe der Geist immer wieder Ordensleute ermutigt, „damit sie Stachel im Fleisch der Kirche sind, gefährliche Erinnerung daran, was es bedeutet, Christ zu sein und zur Gemeinde Jesu zu gehören“.

Begegnung mit Gott ist „Zusammenprall“

Die Begegnung mit Gott beschrieb die Ordensfrau als „Zusammenprall mit der Wirklichkeit, die nicht von uns erdacht oder erträumt werden kann“. Sie selbst habe diese Erfahrung am 12. März in Aguilares gemacht, als der Jesuit und Befreiungstheologe Rutilio Grande Garcia und zwei Campesinos ermordet wurden. „Mit dem, was an diesem Tag und unmittelbar danach geschah, ist ein Christsein herein-



Sr. Dr. Martha Zechmeister.

gebrochen, das ich so niemals zuvor gelebt und vermutet habe“, sagte Zechmeister. Die christliche Erfahrung Gottes habe nichts mit dem „Schließen der Sinnesorgane für die äü-

ßere Welt“ zu tun, sondern mit einem „Aufwachen aus unseren Träumen und Phantomwelten in die wirkliche, von Gott geschaffene und geliebte Welt“. Diese sei freilich zugleich eine durch skandalöse Ungleichverteilung pervertierte und entstellte Welt, in der Millionen von Menschen hungern, Gewalt erleiden und einen vorzeitigen Tod sterben.

Dem Begründer der politischen Theologie, Johann Baptist Metz, folgend meinte die Maria-Ward-Schwester: „Es ist vor allem die ‚Autorität der Leidenden‘, die uns absolut in Anspruch nimmt und mit dem göttlichen Willen konfrontiert.“ Es sei die vornehmste Berufung des Ordenslebens, prophetisch einzuklagen, dass sich die ganze Kirche von dieser Autorität her zu bestimmen habe.

Steirische Pfarre mit „Energy Globe Styria Award“ ausgezeichnet

Die Pfarrgemeinde Dechantskirchen hat den „Energy Globe Styria Award 2016“ in der Kategorie Kampagne gewonnen.

Die Pfarre überzeugte mit dem Projekt „Viele kleine Schritte in Richtung Ökologie und Nachhaltigkeit“: Mehr als 65 Tonnen CO2 spart sie dabei mit einer Vielzahl an Maßnahmen jährlich ein. Herzstück des Projekts sind fünf pfarreigene Photovoltaikanlagen, die drei Mal so viel Strom erzeugen, wie Pfarrhof, Kirche und Kindergarten verbrauchen.

Der zweite Schwerpunkt der Pfarre ist Bewusstseinsbildung. So konnten viele Pfarrangehörige von Öko-Anliegen überzeugt werden: Zwölf Prozent der Haushalte haben eine eigene Photovoltaikanlage, 15 Prozent der Haushalte sind auf Ökostrom umgestiegen. Bereits zum 15. Mal hatten das Land Steiermark, die Energie Steiermark AG und die Wirtschaftskammer Steiermark den Preis ausgeschrieben. 80 Organisationen und Initiativen - um 30 Prozent mehr als im Vorjahr - reichten ihre Projekte ein.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz
Dr. Michael Mayr

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Druck Hofer GmbH.
2054 Haugsdorf,
Leopold-Leuthner-Str. 2.
JA - online:
www.ja-kirchenzeitung.at



JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen.

JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
 Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
 Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
 Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
 Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT
Name und Adresse _____
des von mir Beschenken: _____

U2-Gitarrist The Edge spielte in Sixtinischer Kapelle

Ungewohnte Töne in der Sixtinischen Kapelle: Wo sonst gregorianische Gesänge erklingen, gab The Edge (54), Gitarrist der irischen Rockband U2, ein Stegreifkonzert.

Unter den berühmten Fresken Michelangelos spielte der Musiker einige Stücke von Leonard Cohen und seiner eigenen Gruppe U2. Zuhörer waren ein paar Dutzend Teilnehmer eines medizinethischen Kongresses im Vatikan, an dem auch The Edge teilnahm. Fans stellten einen Video-Mitschnitt ins Internet (<https://www.youtube.com/watch?v=XQ-1zJ9cnxQ>). Mit seinem tragbaren Verstärker hatte sich The Edge just unter dem „Jüngstem Gericht“ Michelangelos postiert - passend dazu sang er Cohens „If it be your will“, wo es in biblischer Sprache heißt: „If it be your will, if there is a choice / Let the rivers fill, let the hills rejoice / Let your mercy spill /



The Edge.

On all these burning hearts in hell“ („Wenn es dein Wille ist, wenn es eine Wahl gibt, mach,

dass die Bäche sich füllen und die Hügel frohlocken, ergieße deine Gnade über all diese Herzen, die in der Hölle brennen“).

Dem „Ortspfarrer“ danken

The Edge, der eigentlich David Evans heißt, scherzte mit seinem Publikum und erzählte, dass er fassungslos gewesen sei, als er gebeten wurde, in der Kapelle zu spielen, die vom Renaissance-Meister Michelangelo im 16. Jahrhundert bemalt wurde. „Als sie mich fragten, ob ich der erste zeitgenössische Künstler werden wollte, der dort spielen sollte, wusste ich nicht, was ich sagen soll. In der Regel gibt es diesen anderen Typ, der dafür singt“, so der Musiker im Blick auf den menschenrechtlich umtriebigen U2-Frontmann Bono. „Als Ire

habe ich aber früh gelernt, dass, wenn man wiederkommen will, es sehr wichtig ist, dem örtlichen Pfarrer für das Verleihen des Saals zu danken“, sagte er.

„Walk on“ für Franziskus

Der Sänger dankte dann Franziskus und den Verantwortlichen des Vatikan „für die Erlaubnis, den schönsten Pfarrsaal der Welt zu nutzen“. Das Lied „Walk on“, das er ursprünglich der Demokratieanwältin Aung San Suu Kyi, mittlerweile Regierungsmitglied in Myanmar, gewidmet hatte, widmete The Edge diesmal Franziskus, den er „den Papst der Menschen“ charakterisierte. „Er hat eine erstaunliche Arbeit getan. Ich wünsche ihm, dass er das noch lange fortsetzen kann“, fügte er hinzu.

Höchste Kirche Chinas mit großer Festmesse geweiht

In China ist einem Medienbericht zufolge die höchste Kirche des Landes geweiht worden.

Das über mehrere Jahre umgebaute katholische Gotteshaus in der Stadt Kunshan in der südchinesischen Provinz Jiangsu habe einen 75 Meter hohen Hauptturm, berichtete „Uca News“. Rund 6.000 Katholiken hätten an der Weihe der in Form eines Schiffes gebauten Marienkirche teilgenommen. Geleitet wurde die Zeremonie demnach von Ortsbischof Joseph Xu Honggen von Suzhou; rund 50 Priester verschie-

dener Diözesen konzelebrierten. Obwohl Chinas kommunistische Regierung die Religionsgemeinschaften in den vergangenen Jahren unter stärkerer Kontrolle stellte, habe dies das neue Design der Kirche nicht betroffen, wird der Bischof zitiert.

Nach der kommunistischen Machtergreifung 1949 war das Gotteshaus laut dem Bericht konfisziert und in eine Schule umgewandelt worden. 1992 habe es die Regierung an die Diözese mit ihren rund 65.000 Katholiken zurückgegeben. Der Plan zum Umbau wurde ab 2004 umgesetzt.

Rotary-Clubs aus aller Welt beim Papst

Rund 9.000 Rotarier aus aller Welt haben am Wochenende an einer Audienz mit Papst Franziskus auf dem Petersplatz teilgenommen.

Zuvor hatte der Präsident des Dachverbands der internationalen Wohltätigkeitsorganisation, K.R. „Ravi“ Ravindran, auf einer Podiumsveranstaltung mit dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst und UN-Organisationen in Rom neue Wege in der Flüchtlingshilfe erörtert.

Bei einer kurzen Begegnung zwischen Franziskus und dem Rotary-Präsidenten am Ende der Generalaudienz am Samstag lobte der Papst nach Anga-

ben Ravindrans das Engagement der Organisation für Polio-Impfprogramme. Ravindran sagte dem Sender Radio Vatikan, er sehe „eine große Synergie des Denkens mit diesem Papst“. Franziskus sei ein Vorbild für Rotarier, „weil er genau das tut, was jeder Rotarier tun sollte“. Die Rotarier zählen nach eigenen Angaben 1,2 Millionen Mitglieder, die in 35.000 Rotary Clubs weltweit organisiert sind. Das gesellschaftliche und humanitäre Engagement der Vereine umfasst Friedensarbeit, die Bekämpfung von Krankheiten und Armut, Bildungsförderung und die Schaffung nachhaltiger lokaler Wirtschaftssysteme.

Zum 50er: Pfarrer Gruber aus Bezirk Zwettl hilft schwerstkranken Kindern

Anlässlich seines 50. Geburtstages hat Gerhard Gruber, Pfarrer im Pfarrverband St. Josef (Bad Traunstein, Bärnkopf, Gutenbrunn, Kirchbach, Martinsberg, Rappottenstein, Schönbach) gebeten, von Ge-

Pfarrer Gruber geht abends seinem 10-stündigen Dienst nach, der für einen Priester doch ungewöhnlich ist: Er fährt als Notfallsanitäter im NAW (Notarztwagen) beim Roten Kreuz in Zwettl mit. „Da gab es in all



Pfarrer Gerhard Gruber, Stationsschwester Eva Steiner, Oberärztin Karin Reiner-Bichl bei der Scheckübergabe im Landes-klinikum Zwettl.

Foto: Wolfgang Zarl.

schenken abzusehen. Vielmehr lud er dazu ein, Geld zu spenden, damit zwei Fachkräfte ausgebildet werden können, die im Bereich der Kinder- und Jugend-Palliativ-Medizin ausgebildet werden.

Damit soll schwerstkranken Kindern und Jugendliche regional eine Betreuung ermöglicht werden. Zusammengekommen ist die stolze Summe von fast 6.500 Euro.

den Jahren kaum eine Ausnahme, dass er nicht im Dienst war“, betont Manfred Ehgott, Bezirksstellengeschäftsführer des Roten Kreuzes in Zwettl. Bei über 600 Einsätzen war der Priester schon dabei.

Seit 2012 ist Gruber Landeskurat für das Rote Kreuz und er hat auch eine Peer-Ausbildung. Das bedeutet, dass er bei Katastrophen als Seelsorger für die Einsatzkräfte da ist.